

Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2001)

Artikel: Die Regierung: eine soziale Skulptur
Autor: Kauf, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-882866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Regierung: eine soziale Skulptur

Felix Kauf

Entstehung

Die wilden 68er-Jahre sind bereits Vergangenheit, als 1981 in der Liegenschaft Chupferhammer in Lütisburg eine Wohngemeinschaft von Nicht-Behinderten und Behinderten gegründet wird. Sicher weht noch ein Lüftchen von Haschisch und Flowerpower in die Gegenwart herüber, aber die jetzt massgebliche Energie ist pragmatischer Natur. Sie entfaltet sich in einem Umfeld, in dem alles möglich scheint. Die 68er-Bewegung hat die starren Formen der konservativen Gesellschaft aufgeweicht und für die nachfolgende Generation von Jugendlichen den Acker gründlich umgestochen. Dieser Boden ist eine fruchtbare Grundlage für den Glauben an die Veränderung der Gesellschaft, für das Realisieren einer Utopie und für den Versuch, neue Modelle des Zusammenlebens zu versuchen. Aber man weiss: Anarchie bringt nichts. Man muss sich auf die Gesellschaft einlassen, den «Marsch durch die Institutionen» antreten, wenn man etwas verändern will.

Hohe Ideale wie Solidarität, Verantwortung und Selbstbestimmung wollen verwirklicht werden. In diesem Umfeld entwickeln Irene und Heinz Büchel das Modell eines guten Zusammenlebens von Menschen mit und ohne geistige oder psychische Behinderungen.

Von Beginn weg ist klar, dass dies nicht ein institutionell veranstaltetes Leben in Heimen sein soll. Vorbild ist das vielfältige, weitgehend selbstbestimmte Leben in Familien oder Wohngemeinschaften.

1981 wird der Verein Chupferhammer gegründet. Dieser will Einschränkungen durch starre Betriebsabläufe traditionell geführter Institutionen, häufigen Personalwechsel und professionelle Distanziertheit nicht länger hinnehmen. Aktive Gestaltung des Lebens- und Arbeitsraumes sowohl der Betreuten wie der Betreuenden soll die Gefahr professioneller Deformation und institutionellen Verschleisses verringern. Der Verein trägt mittlerweile zehn solcher heilpädagogischen Familien und Wohnge-

meinschaften und erfreut sich höchster Nachfrage. Aus der Utopie ist ein Unternehmen geworden, das von der eidgenössischen Invalidenversicherung und den kantonalen Behörden getragen wird. Der «Chupferhammer» ist ein Verbund von weitgehend eigenständigen, gewollt unterschiedlich geführten Wohn- und Werkstätten mit einem möglichst schlanken Überbau und stellt eine gelungene, zukunftsweisende und wohl auch herausfordernd alternative Institutionsform dar.

Die Regierung

Seit 1985 lebt die «Gründerfamilie» Irene, Heinz und ihre Tochter Rahel gemeinsam mit fünf Behinderten im Steinengässli in Ebnat-Kappel. Landwirtschaft, Bilderrahmenherstellung, Weben, Haushalten und anderes Handwerk waren und sind zum Teil immer noch Tätigkeiten, die den gemeinsamen Alltag prägen. Aber es ist dort auch noch eine andere, besondere Kultur herangewachsen: gemeinsames Musizieren, Theaterspielen und immer öfter auch öffentliches Auftreten. Mittlerweile ist bekannt geworden, dass es sich hierbei nicht nur um eine therapeutische Übung handelt, sondern dass etwas geschieht, das hohe, künstlerische Aufmerksamkeit erregt. All dies aus dem Bewusstsein heraus, dass Kunst nicht aus Kunstfertigkeit, sondern aus gelebten Besonderheiten einzelner Individuen entsteht; Kunst ist letztlich nicht nur Produkt, das sich über den Kunstmarkt definiert, sondern Ausdruck von Leben und Sein; Kultur wiederum ist nicht etwas vom Alltag Abgespaltes, sondern etwas ständig Vorhandenes, ständig zu Suchendes im Zusammenleben und in der Kommunikation.

«Jeder Mensch ist ein KÜNTSLER»

Am Sitz der Regierung in Ebnat-Kappel ist unter unzähligen anderen eine ganz besondere Postkarte an die helle Holztür des Esszimmers gepinnt. Die Aufschrift lautet: Jeder Mensch ist ein Küntslar. Was würde wohl Joseph Beuys zu dieser Einrichtung sagen? «Das ist die Abkehr von formalästhetischen Massstäben und festgefügtten Gestaltungsprinzipien, Ausübung von Kunst als einem ganzheitlichen Wahrnehmungs- und Erkenntnisprozess, an dem jeder Mensch beteiligt sein und der verändernd in die Gesellschaft eingreifen soll.» Würde er das sagen? Vielleicht nicht, denn am Tisch würde nicht verstanden, was er sagt, aber alle würden ihm begeistert beipflichten. Er würde mit aller Herzlichkeit in die Runde aufgenommen und dürfte seine Eitelkeiten mit denen der anderen teilen. Jedenfalls würde er schnell wissen:



Bei der Regierung handelt es sich wirklich um eine «soziale Plastik», und um was für eine: «Wir sind eine Musik- und Theaterband aus dem Toggenburg. Seit bald zwanzig Jahren leben und arbeiten wir zusammen. In dieser Zeit ist unsere künstlerische Arbeit gewachsen. Wir bauen seit Beginn auf steten Wandel und vielfältigen Ausdruck. Fünf körperlich und geistig unterschiedlichst und zwei normalbehinderte Männer formieren unser Sextett. Auf der Basis gegenseitigen Vertrauens entwickeln wir darstellende Musik und musikalisches Theater. Musik ist unsere gemeinsame Sprache. Sie hat den Vorteil der Unmittelbarkeit. Musik und Alltag sind miteinander verschränkt und bestimmen unseren Grundrhythmus. Die erarbeiteten Produktionen sind uns Mittel, nach aussen zu treten. Durch konstante Präsenz ist ein ansehnliches Publikum gewachsen. Vernetzung und Austausch mit verschiedensten Kunstschaaffenden (Musik, Literatur, Film, Theater) wird gesucht und hochgehalten.»

So stehts im Prospekt zum neuen Projekt «Lift», das die Regierung während des Jahres 2000 erarbeitet. Ein kleiner Katalog der Tätigkeiten der Regierung zeigt, dass der Prospekt nicht übertreibt:

Die «Regierung», bestehend aus (von links nach rechts): Hansueli Tischhauser, Massimo Schilling, Martin Baumer, Roland Altherr, Franco Scagnet, Hanspeter Dörig und Heinz Büchel.

«Herbergsuche» (1985), ein zweidimensionales Schattentheater mit Musik, Aufführungen in verschiedenen Kirchen in der Ostschweiz. «Zeit zu blühen» (1989), musikalische Reise nach Sulamith Wülfling. Erste professionelle Arbeit im Tonstudio. Verschiedene regionale Auftritte. «Die behinderte Regierung» (1993), Musiktheater mit Alex Porter CH und Mercedes Bachleda USA. Gastspiele und über fünfzig Auftritte. «Zämme» (1995), Buchprojekt und CD in Zusammenarbeit mit Ernst Scagnet, Steffen Klatt, Delf Bucher, Peter Weber. Aufnahmen mit verschiedenen Musikern: u.a. Irene Schweizer, Paul Giger, Werner Lüdi, Theo Flury, Max Lässer, Patent Ochser. «Loch» (1996), Videoclip von Tonio Krüger, ausgezeichnet mit dem «cristallo» am Filmfestival in Locarno (bester Videoclip 1998).

Ebenfalls: neue CD namens «Loch». «Autofahren» (1997), ein Musiktheater von Felix Kauf, Auftritte u.a. in: Schauspielakademie Zürich (Blickfelder Festival); BOA Luzern; Vorstadttheater Basel; Ticino Wädenswil, über 50 Auftritte in der Schweiz. Ausserdem: Konzerte mit Hansueli Tischhauser, Tourneen in der Schweiz und Deutschland, u.a. in Mühlheim, Bremen, Hamburg, Koblenz, Bisingen, Reutlingen etc. «Die Regierung, Montag, Dienstag, Mittwoch und zurück» (1998), ein Dokumentarfilm von Christian Davi. Auszeichnung mit Schweizer Filmpreis in Solothurn, bester Dokumentarfilm 1999. In verschiedenen Schweizer Kinos, SF DRS, 3sat, Arte. 2000: Tournee mit Daniel Bourquin und Léon Francioli. Probearbeit am neuen Projekt «Lift».

Im Lauf der Zeit ist der Sitz der Regierung zu einem Begegnungsort für zahlreiche Künstler geworden. Die Gruppe und deren Lebensweise fasziniert weite Kreise. Dies zeigt sich auch im neuen Projekt «Lift»: Die Zusammenarbeit mit aussenstehenden Künstlern ist zum Prinzip geworden. Aus verschiedensten Sparten bringen Spezialisten ihr Know-how ein. Und die Mitglieder der Regierung werden selber zum Stoff für das Theater. Ihre Eigenheiten werden unter Mithilfe anderer Künstler herausgearbeitet und verdichtet. Die Mitglieder der Regierung bedienen sich an den Inputs Aussenstehender. So werden die Aussenstehenden selber zu Mitgliedern der Regierung, und die Regierung selber tritt nach aussen. Ihr ironisches Motto: «Lasst die Normalen nicht allein», verliert die Ironie, denn für «im modernen Markt» tätige Künstler ist es Balsam, wenn es plötzlich nicht nur erlaubt, sondern Programm ist, Schwächen zu zeigen.

Neues Projekt: Lift

Wer die Regierung ist, wie sie spielt und lebt, lässt sich am besten anhand der Beschreibung des neuen Stücks darstellen. Ebenso umreißt diese die verschiedenen Resultate der Begegnungen mit den Gastkünstlern. Da es sich beim «Lift» um ein «work in progress» handelt und die Produktion beim Entstehen dieses Artikels noch nicht fertig war, wird in der folgenden Beschreibung der Stand September 2000 wiedergegeben, welcher nicht der definitiven Version entsprechen muss. Die Reihenfolge der Stockwerke ergibt auch die Geschichte. Eine Geschichte hat bekanntlich einen Anfang, eine Mitte und einen Schluss – aber nicht zwingend in dieser Reihenfolge (frei nach Jean-Luc Godard). *«Lift zeigt, wie die Regierung durch die Stockwerke eines imaginären Hochhauses reist. In diesem Supermarkt des Lebens begegnet das Publikum theatralischen und musikalischen «short cuts», die von den Regierungs-Mitgliedern gemeinsam mit verschiedenen aussenstehenden Künstlern erarbeitet worden sind. Eine Revue, eine musikalische Abenteuerreise, eine Session, die jeden Parlamentarier krank macht, aber das Volk gesund.»*

Untergeschoss: Franco Scagnet (Gastkünstler: Thomas Ott)

Franco Scagnet gleicht einem versponnenen Hohepriester. Er ist eine Wächter- und Schutzfigur, Wahrer der Ordnung und Überbringer von Botschaften, die nur er kennt, die nie explizit offenlegt werden. Sein Medium ist Stille und Konzentration. (Alle Figurenbeschreibungen sowie die Beschreibung des siebten Stockwerks sind von Michel Mettler verfasst worden. Michel Mettler arbeitet mit als Dramaturg.) – Eine Verfolgungsjagd im Dunkel einer Tiefgarage mündet darin, dass eine geheimnisvolle Person Ingredienzien in Besitz nimmt, die ihm das Brauen dreier farbig leuchtender Elixiere ermöglicht. Diese Elixiere künden Bedrohliches an.

Parterre: alle (Gastkünstlerin: Meret Matter) Begegnungen im Parterre. Blickkontakte. Vereinzelung zuerst, dann gegenseitige Annäherung. Formation zum gemeinsamen Liftfahren.

1. Stock: Martin Baumer (Gastkünstlerinnen: Barbara Weber; Luzia Broger) Martin Baumer ist ein kindliches, gutmütiges Wesen, verbreitet Heiterkeit, Gemüt und einfaches Behagen. Rasch überfordert, launenhaft, in Missstimmung leicht reizbar. Er ist eine in sich ruhende Thronfigur. Sein Mondgesicht strahlt generelle Bedürftigkeit nach Zuwendung, Verständnis, Nachsicht

aus. Er verkörpert den ungebrochenen Bezug zu den elementaren Lebensaspekten. Sein Medium ist die Körperlichkeit. – Die kindliche Heiterkeit des Protagonisten, seine gierige Art des Einverleibens von Süßigkeiten werden in diesem Stock mit Verboten konfrontiert. Das Resultat ist katastrophal. Seine Welt stürzt ein. Übrig bleiben unendlicher Weltenschmerz und Trotz.

2. Stock: Roland Altherr (Gastkünstler: Alex Porter) Roland Altherr ist der nervöse, hektische, selbstbezogene Lonely Wolf. Immer auf der Suche, immer hadernd mit sich und der Welt. Sein Medium ist die Irritation: Immer am falschen Ort, immer etwas abgelenkt, vom Hundertsten ins Tausendste fallend, Entgangenem nachsinnend, auf Unmöglichkeiten und Verhinderung konzentriert, ist er der Zweifler vom Dienst. Der Geiz ist sein treuer Begleiter. Das Negative bestimmt ihn. Er ist dürr und ausgemergelt. Sein Blick flackert und irrt. – Nach einem Liebeslied bittet Roland das Publikum darum, die Augen zu schliessen. Mit warmer Stimme säuselt er dem Publikum die Geschichte vom ersten Kuss ins Ohr. Die Meditationsübung wird jäh abgebrochen, als eine starke, schöne Frau Roland zu sich ruft. Er flieht Hals über Kopf.

3. Stock: Hansueli Tischhauser (Gastkünstler: Jean et les Peugeotts) Hansueli Tischhauser, Gitarrist. Druckvoll und mit Witz begabt, steht er für das tätige bis tätliche Leben, Herausforderung, Getriebensein. Seine Medien sind Handwerk und Aktion. Die Musik. Er verkörpert den Konflikt, die ausgehaltene Spannung. – Eine multikulturelle Show zum Thema Sehnsüchte, Fernweh, Revolution, Schmerz und Träume. Hochs und Tiefs wechseln sich ab, Tanzeinlagen lockern auf. Grundstimmung ist die der Zerrissenheit.

4. Stock: Massimo Schilling (Gastkünstler: Christian Davi) Massimo Schilling ist eine Vertreterfigur: stets bemüht um gewinnendes Auftreten, stets in eigener Sache um Aufmerksamkeit und Verständnis werbend. Sein Medium ist die Selbstdarstellung. Er achtet auf Kleidung und Aussehen. Er steht für das Bemühen um Anerkennung und Erfolg. Leistet pausenlos Überzeugungsarbeit. – Die Massimo Schilling TV-Show. Massimo ist Kandidat seiner Sendung, in der er alle Preise gewinnt. Was auch immer er antwortet, wird mit begeistertem Jubel der sexy Moderatorin quittiert. Extrem schnelle Schnitte. Schilling kann nie

so Antwort geben, wie er gerne möchte. Schilling setzt sich am Ende doch durch und spielt den «Blues des Lebens». Im Hintergrund geilt sich diskret die Moderatorin auf.

5. Stock: Hans-Peter Dörig (Gastkünstler: Andres Lutz; Anders Guggisberg) Hanspeter Dörig gleicht einem Gnom, der aus der Erde zu uns ans Tageslicht aufgestiegen ist. Er kennt die Gesetze der Natur, gehorcht ihnen eifrig, horcht in die Dinge hinein. Sein Wesen ist Beharrlichkeit und Fleiss. Er verkörpert die Verbindung mit den Urkräften, misstraut Abstraktionen, Geschäften und allem Schnellen. Er bevorzugt Handarbeit und gewachsene Ordnung. – Hansi erklärt anhand von Tafeln und Bildern in einer unverständlichen Sprache, wie ein Komposthaufen gemacht wird. Letztlich ist er auf der Suche nach dem goldenen Humus-Ei.

6. Stock: Heinz Büchel (Gastkünstler: Daniel Bourquin; Léon Francioli) Heinz Büchel ist die ruhende, stets aufmerksame Mitte. Ein Beobachter, stiller Brüter und überzeugter Tieftöner. Wahrt den Bass des Lebens. Behält alles im Auge und im Ohr. Ein Dirigent mit Blicken. Sein Medium ist das akustische Geschehen, die Schwingungswelt. Von ihr aus gestaltet er das Ganze, arrangiert, leitet, gibt Form und Stabilität. Ein Platzhalter und Mittelsmann. – Die Band zeigt sich als Band. Die Wirklichkeit tritt ans Licht.

7. Stock: Franco Scagnet und alle (Gastkünstler: Andreas Züst; Peter Weber; Dimitri de Perrot; Sigi Terpoorten) Franco hat eine Reihe von Gegenständen im Raum installiert. Er rückt sie zurecht, justiert im Mikrobereich, sorgt für Objektwahrheit, Ordnung, Ausrichtung, Proportion. Feierliche Zeremonie, seltsame, berückende Klangwelt. Franco verlagert das Geschehen in einen offenen Terrassenbereich, setzt seine installativen Arbeiten fort. Lichtwechsel. Er «sonnt die Götzen». Die Musik bringt entfernte Klänge, die Offenheit suggerieren. Franco scheint zufrieden über die Ordnung, bleibt stehen. Texte über das Warten der Dinge kommen ab Band. Franco zieht sich zurück. Dämmerung. Die Musik wird dichter und intensiver.

In die Dämmerung werden Dias von Wetter- und Landschaftspanoramen projiziert. Die Band steigert sich. Ein mächtiges Dröhnen. Ergriffenheit. Die Bilder werden dunkler. Die Nacht kommt. Dann wieder Tag. Die Musik auf dem Höhepunkt: Ihr Vibrieren füllt alles aus, verebbt. – Alle stehen hinter

ihren Instrumenten auf, tragen ihre Gegenstände mit nach vorn: Franco die Reagenzgläser, Martin den Mohrenkopf, Roland ein rotes Herz am Mikrophon, Hansueli die Gitarre, Massimo den grossen Siegerpokal, Hanspeter die Kompostschaufel, Heinz den Geigenbogen. Die Band bildet Kreise und zeigt sich dem Publikum. Gelöste Stimmung. Vereinzelt Winken und Grüssen, vereinzelt Zwinkern.

Und der achte Stock, der zwar im Stück nicht mehr vorkommt, der aber Gastgeber für alle ist, sowohl für die Regierung als auch für die aussenstehenden Künstler, ist derjenige von Irene. Es ist der Stock der wohlriechenden, gastfreundlichen Atmosphäre, der letztlich für alles den Rahmen schafft. Es ist jener Bestandteil der Kultur, der oft vergessen wird, weil er diskret im Hintergrund ist und kein grosses Aufsehen erregt. Er ist Bedingung für alles kreative Geschehen.